

Verleihung des ersten Aarauer Kulturpreises an Urs Heller, mit einer Laudatio von Franz Hohler

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **80 (2006)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verleihung des ersten Aarauer Kulturpreises an Urs Heller, mit einer Laudatio von Franz Hohler

Am 10. September 2005 verlieh die Stadt Aarau erstmals den Aarauer Kulturpreis. Der Preis ging an Urs Heller — in Anerkennung seines langjährigen und aussergewöhnlichen Wirkens als Co-Leiter des Theaters Tuchlaube.

Zum Ausdruck der Wertschätzung der Stadt Aarau gegenüber dem kulturellen Schaffen in Stadt und Region Aarau stiften die Einwohnergemeinde Aarau und die Ortsbürgergemeinde Aarau 2005 erstmals gemeinsam den Aarauer Kulturpreis. Der Kulturpreis dient der Auszeichnung erbrachter kultureller Leistungen oder deren Vermittlung in der Stadt oder in der Region Aarau. Der Aarauer Kulturpreis ist mit einem Preisgeld von 10 000 Franken sowie einer Feier, welche der Wertschätzung der Ausgezeichneten öffentlich Ausdruck verleihen soll, dotiert. Der Kulturpreis wird in der Regel jährlich verliehen.

Mit dem ersten Kulturpreis würdigt die Stadt Aarau anlässlich des Jubiläums von «Theaterglut», 40 Jahre Aarauer Theater, die wertvolle und nachhaltige Theaterarbeit und -vermittlung von Urs Heller. Unter seiner Co-Leitung hat sich die Tuchlaube nicht nur in der Schweiz, sondern auch über die Landesgrenzen hinaus einen Namen geschaffen.

Bühne frei für Urs Heller und Team

Während zwölf Jahren, von 1991 bis 2003, hat Urs Heller das Theater Tuchlaube zu Aarau – mit insgesamt fünf engagierten Co-Leiterinnen und -Lei-

tern – erfolgreich geführt. Als gleichermaßen ruhender wie unermüdlicher Pol hat er es geschafft, das Theater Tuchlaube – und somit auch das Aarauer Theaterleben – als wichtigen Knotenpunkt im Netzwerk der freien Theaterszene zu etablieren. Während der Leitungszeit von Urs Heller ist es dem Theater Tuchlaube gelungen, einerseits die Besucherzahlen zu steigern und andererseits die Strukturen zu verankern. Heller setzte in Aarau auf die Produktionsschienen: Eigenproduktionen, Koproduktionen und vernetzte Projekte sowie Gastspiele.

Gute Nase und neugieriger Verstand

Unter Urs Hellers Ägide sind in der Aarauer Tuchlaube zahlreiche Eigen- und Koproduktionen entstanden, die später in den grossen nationalen und internationalen Theatern Bewunderung fanden, Erfolge feierten und für Furore sorgten. Und während andere von Vernetzung und Teamwork nur sprachen, wurde beides im Aarauer Theater Tuchlaube mit viel Selbstverständlichkeit und wenig Aufheben gelebt.

Mit Mut und Neugier, mit einer guten Nase und sicherem Verstand hat Urs Heller ein tragendes

Kooperationsmodell mit anderen Bühnen geschaffen (Schlachthaus Theater Bern, Theater an der Winkelwiese und Fabriktheater Rote Fabrik in Zürich, Roxy in Birsfelden, Raum 33 und Vorstadt-Theater in Basel), welches nicht nur in Aarau, sondern weit über die Landesgrenzen hinaus geschätzt wurde.

Mit «schnitz und drunder» – nach dem Eintopfgericht benannt – lancierten Urs Heller und die damalige Co-Leiterin Barbara Schwarz ein äusserst erfolgreiches Theaterprojekt, das auch heute noch für ein altersgerechtes und sorgfältig betreutes Programm für junges Publikum steht. Und wenn in jüngster Zeit vermehrt und immer wieder von Kulturvermittlung an Schulen, für Kinder und Jugendliche die Rede ist, so wurde im Theater Tuchlaube zu Aarau auch hier bereits in den 1990er-Jahren schon wichtige und viel beachtete Pionierarbeit für das Theater geleistet.

Theaterglut und Kulturpreis-Verleihung

Mit «Theaterglut» feiert das Theater Aarau im Herbst 2005 sein 40-jähriges Jubiläum. Die Entwicklung von der Innerstadtbühne zum heutigen Theater Tuchlaube beruht auf der leidenschaftlichen und engagierten Arbeit vieler Einzelner. Prägend und richtungsweisend haben Urs Heller und seine fünf Co-Leiterinnen und -Leiter im Theater Tuchlaube einen wichtigen Beitrag dazu geleistet. Diese Jubiläumsfeierlichkeiten nimmt die Stadt Aarau zum Anlass, Urs Hellers Wirken und Schaffen als Co-Leiter des Theaters Tuchlaube Aarau mit der Verleihung des ersten Kulturpreises zu würdigen. Damit wird eine herausragende Persönlichkeit des Aarauer Theaterlebens und der Kulturvermittlung geehrt.

Franz Hohler:

Laudatio vom 10. September 2005

In meinem Archiv, in dem ich die gesamte Korrespondenz über meine Tätigkeit als Schriftstel-

Unberechenbar und widerspruchsvoll ist sie, die Kulturszene.

ler und als auftretender Kulturnomade aufbewahre, habe ich den ersten Brief des Kellertheaters Aarau gefunden, dessen 40-jähriges Jubiläum wir ja dieses Jahr auch feiern. Er hat mich, und das betrachte ich als gutes Eröffnungssignal, per Boten erreicht.

Der Brief beginnt folgendermassen: «Sehr geehrter Herr Hohler, / Da wir Ihre Adresse nicht kennen, geben wir diesen Brief Ueli Däster mit.»

Das ist eine fantasievolle Lösung; kein Zufall, dass Ueli Däster noch heute eine verlässliche Grösse in der Aargauer Kulturvermittlung darstellt, und kein Zufall, dass hier einer agiert, der das Delegieren gewohnt ist; es war Dr. Hans Trautweiler, Oberstdivisionär im Generalstab und damaliger Präsident der Theatergemeinde Aarau. Unberechenbar und widerspruchsvoll ist sie, die Kulturszene, gerade in einer Kleinstadt wie Aarau, kaum entstehen in den 1960er-Jahren überall die Kellertheater als Nischen der Subkultur und Gegenwelten, in denen die Schweiz mit dem Gedankengut der «Rive gauche» unterspült wird, wo Sartre, Ionesco und Brassens gespielt und gesungen werden, werden sie in Aarau von einem Oberstdivisionär unter Kontrolle gebracht.

Der Brief ging weiter: «Die Theatergemeinde Aarau beabsichtigt, für die nächste Saison in Aarau ein Kellertheater zu eröffnen. Hätten Sie Interesse daran, bei uns aufzutreten?»

Natürlich hatte ich Interesse daran, ich teilte dies Herrn Trautweiler auch mit, ohne Ueli Däster erneut als Meldeläufer in Anspruch zu nehmen, und erhielt dann folgende Offerte: «Wir schlagen Ihnen vor, auf eigene Rechnung zu kommen, wobei wir Ihnen das Theater mit etwa 100 Plätzen zur Verfügung stellen.»

Und jetzt kommt ein Satz aus einer anderen Zeit: «Die Platzpreise von Fr. 5.– und Fr. 7.– betrachten wir als angemessen für Aarau.» Was immer das heisst (Haben die Aarauer kein Geld oder wollen sie kein Geld für Kultur ausgeben oder darf Kultur nichts kosten?), die Folgen werden auf den Künstler umgewälzt: «Für die Propaganda müssten Sie selbst aufkommen. Als Miete haben wir gesamthaft Fr. 150.– pro Abend, oder aber 35 Prozent von den Bruttoeinnahmen, im Minimum Fr. 100.– pro Abend vorgesehen.» Ich sehe Urs Heller lachen. Er hätte keinen einzigen Künstler zu diesen Bedingungen nach Aarau gelockt.

Ich habe dann den Kampf mit dem Oberstdivisionär aufgenommen und das Kellerunternehmen auf Fr. 60.– heruntergehandelt und bin in dessen erster Saison 1965/66 an der Rathausgasse mit meinem Programm «pizzicato» aufgetreten, Schüler und Studenten hatten ermässigte Eintritte zu Fr. 3.– und Fr. 5.–.

Seither bin ich immer wieder nach Aarau gekommen, um die Früchte meiner Arbeit zu präsentieren, das Kellertheater an der Rathausgasse nannte sich schon bald Innerstadtbühne und wurde von Anton Krättli geleitet. Es war eine ziemlich lose organisierte Gruppe, die sich sozusagen selbst erfinden musste. Im Verlauf der Jahre bilden sich ja auch verschiedene Kreise um solche Kulturinitiativen, ich erinnere mich an eine Einladung zu einer Party nach einer Vorstellung bei Blanche Schwarm, dort gab es ein herrliches Käsebuffet, ich unterhielt mich mit allen möglichen Leuten, ass dabei ein Stück Käse, wie ich es noch nie gegessen hatte, unglaublich weich und süsslich-sanft im Geschmack, fragte nachher, was das für ein traumhafter Käse gewesen sei, der einem auf der Zunge zergehe, und erfuhr: es war Butter. Essen Sie einmal Butter in der Annahme, es sei Käse, und Sie werden staunen über dieses Geschmackswunder. Ja, und dann kam der Umzug vom Keller in die oberen Stockwerke der Tuchlaube, damit wurde

es irgendwie ernst, es kam der Wechsel von einem Unterkraftwerk der Theatergemeinde zu einer eigenen Power Station mit einer festen Leitung, es kam Peter Schweiger – er war das ziemliche Gegenteil eines Oberstdivisionärs –, der versuchte, einen Ensemblebetrieb einzurichten, und erst noch einen mit einem Mitbestimmungsmodell, dann kam es zu einer der gefürchteten Volksabstimmungen über Kultur, in der es um eine dauerhafte Subventionierung dieses Ensemblebe-

Essen Sie einmal Butter in der Annahme, es sei Käse, und Sie werden staunen über dieses Geschmackswunder.

triebs ging, es stand also wieder die Frage im Raum: Wie viel Geld ist angemessen für Aarau? Die Vorlage wurde abgelehnt, nicht aber die Spielstätte, die man nun in «Theater Tuchlaube» umbenannte und die wieder von einem Verein getragen wurde, der sich selbst erfinden musste, «Szenaarario» nannte er sich, mit zwei demonstrativen «a», Rolf Bürli präsierte ihn, Hans Suter war der erste Leiter, und irgendeinmal stand dann, wenn man sein Material im engen Hinterhof auslud und mit dem Lift hochfuhr, Urs Heller unter der Tür zum Theater und empfing einen wie der Senn den Käser, der antritt, Butter zu machen und ihn als Käse zu verkaufen, denn darum geht es eigentlich im ganzen Kleintheaterbetrieb. Dieses jahrelange Bemühen, dieser kontinuierliche Kampf von so und so viel Freiwilligen um ein kleines Stück Kultur, ein Kulturpromille sozusagen, hat für mich etwas Rührendes, mehr, etwas Berührendes; er mag Ihnen auch zeigen, wie wenig selbstverständlich dieses Theater an der Altstadtcurve ist, und ich habe auch deshalb etwas weiter ausgeholt, um die Leistung des ersten Aarauer Kulturpreisträgers zu würdigen. Denn es

war Urs Heller, dem das Kunststück gelang, aus dieser Geschichte von Provisorien etwas zu machen, mit dem man definitiv rechnen konnte. Und wie gelang ihm dies? Er suchte sofort den Kontakt zu den Aarauer Kulturschaffenden, von Klaus Merz über Christian Haller und Roger Lillie zu Claudia Storz, von Hans-Rudolf Twerenbold und Ruedi Häusermann zu Mark Wetter, von zamt & zunder über Jörg Bohn zum Theater Marie, und versuchte mit Beharrlichkeit und Konstanz, Eigenproduktionen zum Leben zu erwecken, regionale Erzeugnisse also, die ihr Publikum auch in der Region suchten, aber von der Qualität her überhaupt nicht an die Region gebunden waren. Er erkannte die Wichtigkeit der Vernetzung mit anderen KMUs, also mit anderen kulturellen mittleren Unternehmen, und konnte in Zusammenarbeit vor allem mit dem Theater an der Winkelwiese in Zürich und mit dem Schlachthof Bern Koproduktionen auf die Beine stellen, welche eigentlich erst durch die Möglichkeit, damit verschiedene Theater in verschiedenen Städten zu bespielen, wirtschaftlich tragbar wurden. Immerhin übernahm er die Leitung des

Keine heile Welt, sondern eine ehrliche Welt.

Theaters Tuchlaube zur einer Zeit, als in Baden das claqué-Ensemble aufgelöst wurde. Er wusste, dass zum Überleben des Theaters in der Kleinstadt neue Strategien, neue Listen gefragt waren. Das so genannte freie Theater hatte den grossen Anfangsschwung schon hinter sich, es galt, auf irgendeine Weise den Anschluss an die festen Institutionen zu finden, ohne die Freiheit einzubüssen – ein Kunststück also, nicht mehr und nicht weniger. Seine Spielpläne waren denn auch nicht vom Gängigen dominiert, sondern von dem, was seine Autoren und Autorinnen zurzeit zu sagen

hatten. Dass es ihm damit gelungen ist, ein Publikum anzuziehen, spricht nicht nur für die Lebendigkeit seines Programms, sondern es spricht auch für das Aarauer Publikum, also für Sie, die

Er hat nicht auf Hierarchien gesetzt, sondern auf Zusammenarbeit.

Sie heute Abend dasitzen. Irgendwie ist es Urs Heller gelungen, etwas zu machen, das tatsächlich, und diesmal sage ich es ohne Ironie, angemessen für Aarau war.

Aber die Frage, wie er dieses Kunststück geschafft hat, ist noch nicht fertig beantwortet. Also weiter: Urs Heller hat sofort den Kontakt zu den Kindern gesucht. Die Arbeit, die er darauf verwendete, das Theater zu einem Ort für Kinder zu machen, zu einem für Kinder selbstverständlichen Ort, ist beeindruckend. Oft, wenn ich mich auf der Hauptbühne für eine Vorstellung einrichtete, kamen vom oberen Bühnenraum Kinder mit roten Wangen die Treppe heruntergestürzt, von einer der zahlreichen «schnitz & drunder»-Produktionen. Ein Drittel der ganzen Theaterarbeit richtete sich an die Kinder, und Urs Heller hat nie die Formel gebraucht von den Kindern als dem Theaterpublikum von morgen, das man sozusagen rechtzeitig an Kultur gewöhnen müsse, sondern er wollte immer Theater für die Kinder von heute machen. Neben all dem Schrott, den sie vorge-setzt bekommen, sagte er einmal, muss man ihnen etwas anderes zeigen. Keine heile Welt, sondern eine ehrliche Welt. Wenn man an die geringe mediale Aufmerksamkeit denkt, welche der Arbeit für Kinder generell zuteil wird, kann man vor diesem Kinderdrittel nur den Hut ziehen.

Und wie schafft man es, zwischen 150 und 170 Vorstellungen im Jahr zu veranstalten? Urs Heller hat sofort ein Team gebildet, und das spürte jeder,

der dort vorbeikam. Er hat nicht auf Hierarchien gesetzt, sondern auf Zusammenarbeit, auf Gleichwertigkeit, auf gemeinsame Verantwortung. Er hatte keine Angst, einen starken Autor wie Guy Krneta in sein Team zu holen. Da läge ja durchaus ein Konkurrenz- und Konfliktpotenzial drin, aber er verstand es, das Ideenpotenzial zu mobilisieren und zu multiplizieren. Nie habe ich in seinem

Ein Team aber bildet sich nicht von selbst, und gerade wer ein Team bilden möchte, muss selbst eine Persönlichkeit sein.

Umfeld das Wort «Mitbestimmungsmodell» gehört, es existierte einfach. So bezogen zum Beispiel alle im Team den gleichen Lohn, was man je nach Lesart als angewandten Sozialismus oder kulturelles Urchristentum bezeichnen kann. Urs Heller hat sich selbst immer als Co-Leiter bezeichnet, insofern zeichnet die Stadt Aarau heute auch alle seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus, die er in den zwölf Jahren seines Wirkens um sich geschart hat.

Ein Team aber bildet sich nicht von selbst, und gerade wer ein Team bilden möchte, das diesen Namen verdient, ein Team, das eben nicht von persönlichen Rivalitäten geprägt ist, muss selbst eine Persönlichkeit sein, muss Ruhe und Gelassenheit ausstrahlen, aber auch Energie und Unbeirrbarkeit. Er muss wissen, was er will, damit er geschehen lassen kann, was geschehen soll. Er muss etwas so schwer Definierbares wie eine kreative Atmosphäre schaffen können.

Urs Heller hat nicht dort gewohnt, wo er gearbeitet hat. Er sei, habe ich von ihm gehört, etwa 4000 Mal im Zug von Wohlen nach Aarau gefahren, er muss also für die Kondukteure dieser Strecke eine bekannte Figur geworden sein. Was mochten sie sich denken, wenn sie ihn nicht ge-

kannt haben? Zu welcher Arbeit fährt dieser Charakterkopf, der so nachdenklich zum Fenster hinausschaut, obwohl er die Strecke kennt? Der arbeitet beim Kanton, wird sich einer gedacht haben, vielleicht im Gewässerschutz, der ist wahrscheinlich Bibliothekar, ein anderer, oder: wenn er nach Brugg fahren würde, wäre er beim Bauernverband – oder was ist er, verflucht noch mal, Zeitungsredaktor, Seminarlehrer oder Glockengiesser?

Nichts von alledem trifft zu, Sie wissen es: Urs Heller ist Senn. Seit ich ihn kenne, geht er jeden Sommer drei Monate auf die Alp, um an die 130 Stück Vieh zu hüten. Ich bin sicher, dass es ihm auch mit seinen Rindern gelingt, ein Team zu bilden, und er stellt sich wohl nicht als Erstes die Frage, ob das zeitgemäss sei, was er da mache, sondern er macht es, weil er es machen will, und wer es fertig bringt, das zu machen, was er will, der bleibt immer bei sich selber und kann alles machen, Glocken giessen, Rinder hüten, die Gewässer schützen oder auch ein Theater leiten.

Lieber Urs, gestatte mir noch eine ganz persönliche Bemerkung. Du hast vor über 20 Jahren, als das Schweizer Fernsehen meine Sendung mit dem «Dienstverweigerer» nicht ausstrahlen wollte, in Wohlen zusammen mit ein paar Freunden einen öffentlichen Diskussionsabend mit dieser Sendung veranstaltet und hast dafür an deinem Wohnort ebenso viel um die Ohren bekommen wie ich in der ganzen Deutschschweiz. Für so etwas brauche ich kein Archiv, das behalte ich im Kopf und im Herzen.

Ich gratuliere dir zu dieser Auszeichnung und hoffe, sie ver helfe dir zu möglichst viel kreativer Zeit, in der du das machen kannst, was du willst.

Franz Hohler arbeitet als freischaffender Autor für Bühne, Radio und Fernsehen, schreibt Romane, Gedichte, Theaterstücke und Kinderbücher. Er lebt in Zürich.